

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 36

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das beste Getränk für den Marsch besteht aus Kaffee und Wasser, zu gleichen Theilen gemischt; dieses Getränk löscht den Durst und hat zugleich eine stärkende Wirkung.

Während des Marsches haben die Sanitätsoffiziere mit größter Einschleidenheit auf strenge Einhaltung der hygienischen Maßregeln, wie dieselben in § 114 des Reglements über den Sanitätsdienst vorgeschrieben sind, zu bestehen.

Beim Eintritt in das Quartier haben die Soldaten sich die Hände und so oft wie möglich die Beine und das Becken zu waschen und dann die Wäsche zu wechseln.

Während des Marsches und der Übungen ist der Kapit Ordonnanz, damit der Waffenrock intakt bleibe für das Kantonement und die Wache.

Um Anhäufungen von Nachzüglern zu vermeiden, sind die Commandanten eingeladen, bei der Rückkehr in die Kantonemente oft links abmarschieren zu lassen.

Für die Behandlung der Kranken und der vom Dienst Befreiten sind die Sanitätsoffiziere an die Vorschriften des Sanitätsreglements, Kap. IV und V vom 13. April 1876 und 7. October 1875, ebenso an die Anordnungen des Oberfeldarztes gebunden.

In Fällen von Epidemien sind die Sanitätsoffiziere gehalten, sofort den Divisionsarzt hierzu in Kenntnis zu schenken.

Es ist durch die Militärstatistik bewiesen, daß die Abwesenheit jeder hygienischen Vorsicht der Armee mehr Combattanten entzieht, als das Feuer des Feindes; deshalb sind die Offiziere aller Corps eingeladen, der Beachtung der oben erwähnten Regeln ihre fortwährende Mitwirkung und Unterstützung zu gewähren.

Lausanne, 15. August 1878. Der Divisionsarzt: Lecomte.

A u s l a n d.

Deutschland. (Grenzulage.) Auszug aus dem Gesetz betreffend die Gewährung einer Grenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71. Vom 2. Juni 1878:

§ 1. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse, welche dasselbe im Kriege gegen Frankreich 1870/71 in den unteren Chargen bis zum Feldwebel einschließlich erworben haben, erhalten vom 1. April 1878 ab eine Grenzulage von 3 Mark monatlich.

§ 2. Diese Grenzulage erhalten von demselben Zeitpunkt ab unter den im § 1 angegebenen Voraussetzungen auch die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, wenn sie zugleich das preußische Militär-Grenzeichen zweiter Klasse oder eine diesem gleichzuhaltende militärische Dienstauszeichnung besitzen, welche entweder in einem der seit 1866 mit Preußen verbündeten Landesheile vor der Bereitigung, oder in einem der anderen Bundesstaaten vor dem Kriege 1870/71 verliehen worden ist. Die Bestimmungen darüber, welche Dienstauszeichnungen hiernach außer dem preußischen Militär-Grenzeichen zweiter Klasse zum Bezug der Grenzulage berechtigen, erfolgt durch den Kaiser.

§ 3. Die Grenzulage wird auf Lebenszeit gewährt und unterliegt nicht der Beschagnahme. Das Unrecht auf die Grenzulage erlischt mit dem Eintritt der Rechtskraft eines strafgerichtlichen Erkenntnisses, welches den Verlust des Ordens zur Folge hat.

B e r s c h i e d e n e s.

— (Generaladjutant Tölleben's Neuerungen über die Vertheidigung von Plewna.) Der russische „Invalide“ heißt das Hauptfächliche aus einem Briefe des Generaladjutanten Tölleben an den General Brialmont mit, den jener auf eine Anfrage des letzteren geschrieben. Da diese Mittheilungen mehrere interessante Aufschlüsse und Gesichtspunkte enthalten, lassen wir dieselben hier in der Übersetzung folgen:

„Sie wissen, daß unsere Truppen gleichzeitig mit den Türken am 20. Juli nach Plewna kamen, durch die überlegenen feindlichen Kräfte aber zurückgedrängt wurden; daß die Türken hiernach im Laufe mehrerer Monate die Stellung um Plewna mit außerordentlicher Energie und Thätigkeit befestigten und nach

und nach verstärkten. Es ist Ihnen auch bekannt, daß wir unseresfalls, es koste was es wolle, Plewna mit Sturm nehmen wollten, daß unsere Angriffe am 30. Juli und 11. September vom Feinde aber zurückgeschlagen wurden, was uns einen Verlust von 30,000 Mann *) verursachte.

Die Stellungen der Türken waren sehr stark und wurden gut vertheidigt durch die zahlreichen Reserven, welche im Centrum der Vertheidigungslinie aufgestellt waren. Das Feuer der Infanterie streute einen Hagel von Geschossen auf einer Strecke von mehr als zwei Kilometern aus. Die heldermüdigsten Anstrengungen unserer Truppen waren fruchtlos und die Divisionen wurden von einer Effectivstärke von 10,000 Mann auf 5000 Mann, ja auf 4000 Mann reducirt. Veranlaßt wurde dies dadurch, daß die Türken, obwohl sie sich nicht die Mühe gaben zu zielen, ein ununterbrochenes Feuer unterhielten, während sie in den Tranchen gut gedeckt standen. Jeder türkische Soldat hatte 100 Patronen bei sich und an seiner Seite stand ein Kasten mit 500 Patronen. Nur einige der besten Schützen schossen auf die Offiziere.

Die Tranchen wurden in mehreren Etagen übereinander angelegt; die Redoutes hatten an den wichtigeren Punkten eine dreifache Feuerlinie, nämlich von dem Wall, von dem bedeckten Gang und von einem Absatz an der Escarpe, wo die Leute durch den Graben gedeckt standen. So glich das Feuer der türkischen Infanterie der Wirkung einer Maschine, welche ununterbrochen ihre Wermassen auf weite Entfernung ausschleuderte. Ein solches Verfahren ist gewiß in hohem Grade beachtenswerth.

Bei meiner Ankunft vor Plewna hatten unsere und die russischen Truppen die östlich und nordöstlich von Plewna liegenden, durch einige Tranchen und Batterien verstärkten Stellungen besetzt. Von der Infanterie des Cerntraltheeres war kaum der dritte Theil der Circumwallationslinie um Plewna besetzt und der größte Theil der Umgebung der Stadt wurde blos durch Cavallerie beobachtet. Die Türken unterhielten ihre Verbindung mit Sofia und Nahema sowohl auf dem linken wie auf dem rechten Ufer des Wid (über Lovitscha). Nachdem ich vorläufig die notwendigen Nachschubangebote ange stellt hatte, kam ich zu der Überzeugung, daß die türkischen Positionen nicht mit Sturm genommen werden könnten. Dennoch würde ich, wenn ich mich in die Lage des Vertheidigers versetzt hätte, in seiner Stelle sehr wegen der Vertheidigung Plewnas an der Westseite und wegen der Verblutungen in Sorge gewesen sein.

Dann erbat ich mir Verstärkungen zur Einschließung von Plewna, nämlich die drei Divisionen der Garde. Alle Stellungen auf dem rechten Ufer des Wid wurden ungesäumt mit Infanterie besetzt und befestigt. Den Batterien wurde ein Schußfeld von 100—120 Grad gegeben, damit 60 Geschüze auf einmal gegen die feindliche Redoute gerichtet werden könnten. Die Tranchen wurden mit Redoutes und Lünetten versehen, und auf der ganzen Linie näherte man sich den feindlichen Verschanzungen vermittelst Apprechen und Logements. Unsere Artillerie, welche 300 Geschüze (worunter 40 Belagerungsgeschüze) gegen 100 türkische hatte, demonstrierte einige der feindlichen Kanonen. Der Feind war genötigt seine Artillerie mit der größten Vorsicht zu gebrauchen; entweder deckte er sie sorgfältig oder veränderte häufig den Platz ihrer Aufstellung. Obgleich die türkische Artillerie auf einer Strecke von fünf Kilometern wirken konnte, waren doch die von ihr gegen uns erzielten Resultate sehr geringfügig, und selten explodierten die Geschosse. Die Verluste, welche der türkischen Besatzung durch unsere Artillerie zugefügt wurden, überstiegen auch nicht 50 bis 60 Mann täglich. Die konzentrierten Salven mehrerer Batterien, welche plötzlich bald gegen die eine, bald gegen die andere feindliche Redoute gerichtet wurden, brachten, wie es scheint, in der ersten Zeit einen starken moralischen Eindruck auf den Feind hervor, allein bald bestand der ganze Erfolg des Bombardements ausschließlich darin, daß die Türken während derselben ihre Arbeiten einstellten. Überdies suchten die Türken die Wirkungen des Bombardements dadurch abzuschwächen, daß sie die

*) Die Verluste vom 20. Juli mit eingerechnet.

Besatzung aus den angegriffenen Nebouten zogen und sie in einiger Entfernung davon in den Tranchein aufstellten. Nur in den tiefen, engen Gängen der Werke ließen sie die Truppen stehen. Natürlich war die russische Artillerie gegen die Tranchein und die Gräben wirkungslos. Die Reserven wurden entweder hinter Erhöhungen im Terrain oder außerhalb der Schußweite der Artillerie aufgestellt. Diese spielte also bei Plewna im Allgemeinen eine ziemlich untergeordnete Rolle.

Die wesentlichsten Vorteile des türkischen verschanzten Lagers bestanden:

1. In der großen Ausdehnung der Stellung, die sich in einer Strecke von 36 Werst rund um Plewna zog.

2. In der Configuration der Höhen, die sich von Plewna als Centrum nach allen Seiten fächerartig ausdehnen. Die in diesem Centrum, in einer Entfernung von vier bis fünf Werst aufgestellten Reserven konnten leicht nach jedem bedrohten Punkt hingezogen werden, während Hohlwege und Schluchten, welche immer tiefer wurden, je mehr sie sich der Garnitur entnahmen, die Verbindungen zwischen den russischen Positionen durchschnitten.

3. Darin, daß das verschanzte Lager mehrere Läden hintereinander bildete, die künstlich dem Terrain angepaßt waren.

4. Darin, daß die Reserven außerhalb der Wirkungssphäre der russischen Artillerie aufgestellt werden konnten.

5. In einem so intensiven und so verheerenden Feuer der türkischen Infanterie, wie es bis dahin noch von keiner europäischen Armee in Anwendung gebracht worden war.

Bis zum 24. October erhielten die Türken fortwährend Verstärkungen, Muatitions- und Verpflegungsvorräthe, während sie ihre Kranken und Verwundeten nach Sofia abschafften. Von jenem Tage an aber wurde der Fall von Plewna abhängig von der Menge der dort befindlichen Lebensmittel, und es handelte sich nur darum, alle möglichen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhüten, daß Osman Pascha unsere Garnitur durchbricht, so daß unsere Aufgabe sich nicht darauf beschränkte, Plewna einzunehmen, sondern auch darin bestand, Osman Pascha und seine Armee von 50,000 Mann gefangen zu nehmen, eine Armee erprobter Soldaten, welche den Stamm für die Bildung eines neuen Heeres abgeben konnten.

Nun dehnte sich aber die Garnitur auf einem Umkreis von 70 Werst aus, so daß es von der äußersten Wichtigkeit war, gute Wege zu haben und beständig mobile Reserven in Bereitschaft zu halten, um in kurzer Zeit auf den bedrohten Punkt genügende Kräfte konzentrieren zu können.

Auf den Befehl des Höchstcommandirenden wurden am 16. November zwei Infanterie-Divisionen und die Schützenbrigade des Gardecorps auf der Chaussee nach Sofia vorgehoben, um die Balkanpässe zu besetzen und den Verstärkungen entgegenzutreten, die von Osman Pascha von Sofia her erwartet wurden. Jene Garde truppen wurden in der Garnitur durch die neu herangekommene 2. und 3. Grenadier-Division ersetzt.

Das linke Ufer des Widflusses besteht aus einer übersichtlichen, ziemlich flachen Ebene, welche durch directes Feuer auf weitem Abstande bestrichen werden kann, weshalb man für die Aufstellung der Grenadiere Punkte wählen mußte, die drei bis vier Werst vom Wid entfernt waren. Dahingegen befanden sich unsere Logements in dem bergigen, durchschnittenen Terrain auf dem rechten Widufer meistens nur einige hundert Schritt von den feindlichen Stellungen.

Gegen alle unsere Unternehmungen und Annäherungsversuche wurde türkischerseits der hartnäckigste Widerstand geleistet. Durch Überraschung etwas zu erreichen war unmöglich. Auf alle paratiellen Angriffe unseresfalls antworteten die Türken augenblicklich mit einem furchtbaren, verheerenden Gewehrschauer. Der Feind zeigte nicht die geringste Spur von Demoralisation. Die Zahl der Überläufer war nicht bedeutend; die Gefangen, die gemacht wurden, waren gut gesleidet und wohlgenährt. Dennoch konnten, wie aus allen an mich gelangenden Nachrichten abzunehmen war, die Verpflegs-Vorräthe der Türken in Plewna nicht länger als bis zu Ende December reichen. Der Winter kam heran, die Ge-

mächer, die über alles durch die Nachicht von der Einnahme von Kars erzeugt worden waren, wurden ungebürtig. Der Sturm wurde für das einzige Mittel zur Bevölkerung von Plewna angesehen. Ich aber widersehete mich dem mit aller Energie, mich auf meine Überzeugung stützend."

Nachdem der Generaladjutant Totsleben in seinem Briefe seiner darauf hingewiesen, daß die russischen Infanterie-Divisionen, welche nach dem abgeschlagenen Sturm vom 11. September auf 4—5000 Mann zusammengeschmolzen waren, im November durch das Eintreffen der Erzähmannschaft ihren normalmäßigen Stand von 10,000 Mann erhalten hatten, und daß das Garniturungs-Corps um diese Zeit eine Stärke von 112.000 Mann mit 510 Geschützen erreichte, fährt er folgendermaßen fort: "Ich hatte zwei Ziele im Auge:

1. Osman Pascha am Ausbrechen zu hindern und ihn durch Auszehrung zu zwingen, sich mit der gesamten Garnison von Plewna gefangen zu geben;

2. das Garniturungs-Corps von Plewna zu schonen und zu verstärken, um es in den Stand zu setzen, die übrigen Corps durch Zuführung von Reserven so stark zu machen, daß sie aus der defensiven Stellung, in der sie sich befanden, zu entschiedenen Angriffsbewegungen übergehen könnten.

Nach der Capitulation, und nachdem sie die Waffen gestreckt hatten, standen die türkischen Truppen schwach und würdevoll in Gruppen unter der Bedeckung unserer Soldaten. In diesen Leuten waren nur schwer dieselben Krieger wiederzuerkennen, welche noch vor nicht langer Zeit uns einen so hartnäckigen Widerstand geleistet hatten. Voll Ergebung in ihr Geschick schienen sie dankbar zu sein für jede Aufmerksamkeit, die ihnen von unserer Seite gezeigt wurde. Die türkischen Offiziere erklärten einstimmig, daß die Armee von Plewna aus Elitetruppen bestanden hätte, und daß von dem Augenblick an, wo sie genöthigt war, die Waffen niederzulegen, die übrigen Heere des Sultans keinen bedeutenden Widerstand mehr leisten würden."

Generaladjutant Totsleben berichtet dann, daß er Osman Pascha gefragt habe, ob er davon Kenntnis erhalten, daß vor Plewna um die Mitte des Monats October so bedeutende Verstärkungen angekommen wären, daß wir seine Verbindungen bedrohen könnten, noch bevor wir jenseits des Wid festgesetzt hatten. Er antwortete darauf zustimmend. Ich bemerkte, daß ich erwartet habe, er werde diesen Moment benutzen, um Plewna zu verlassen und in der Richtung auf Sofia sich nach den Balkanpässen zurückzuziehen, und fügte hinzu, daß er auf diese Weise nicht nur seine Armee retten, sondern auch abermals unsern Vormarsch habe aufzuhalten können, indem er eine Position einnahm, welche der von Plewna an Stärke sicherlich nichts nachgegeben habe. Osman erwiederte, daß er um jene Zeit noch Vorräthe im Überfluss gehabt, daß ein vorzeitiger Abzug seine militärische Ehre beeinträchtigt und daß man ihn überdies in Konstantinopel dafür zur Rechenschaft gezogen haben würde. Außerdem erwartete er, daß von unserer Seite ein neuer energischer Angriff ausgeführt würde, und er fürchtete daran von ganzem Herzen, indem er völlig davon überzeugt war, er werde, Dank der den Befestigungsanlagen gegebenen Erweiterungen, einen solchen Angriff zurückzuschlagen und uns dabei noch bedeutendere Verluste zuzufügen als am 11. und 12. September. Durch Erreichung eines solches Erfolges würde er (daran zweifelte er nicht im mindesten) in den Stand gesetzt werden, sich durchzuschlagen zu können, wenn seine Vorräthe aufgezehrt wären.

Zum Schluß vergleicht General Totsleben die Eroberung von Kars durch einen Sturm mit der Einnahme von Plewna mittelst Einschließung; indem er darauf hinweist, daß ein und dasselbe Ziel durch verschiedene Mittel erreicht wurde, bemerkt er, daß der ungemeinliche Erfolg der russischen Truppen vor Kars zum Theil durch die völlige Niederlage der Armee Muhiyar Paschas im offenen Felde zu erklären ist. —

Soeben gelangte zur Ausgabe und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow. Die Feldherrenkunst des neunzehnten Jahrhunderts.

3. vermehrte und bis zur Gegenwart fortgeföhrte Auflage.
In zwei Bänden.

Erster Band. Mit 2 Tafeln 1792—1815. Preis Fr. 9, und
Zweiter Band: 1. und 2. Lieferung. Preis Fr. 1. 50.

Da das vollständige Manuscript ausgearbeitet in den Händen des Verlegers liegt, so erleidet der Druck nach dem frühen Hinschiede des um die Kriegswissenschaft so verdienstvollen Verfassers keinerlei Störung.

Zürich, im September 1878.

Fr. Schulthess.